

# Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark  
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:  
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 212.

Dienstag, den 9. September 1884.

II. Jahrg.

## Trasse Ordnung und trockene Unordnung.

Daß der Durstige in der Kneipe zu seinem Rechte komme, dafür ist im deutschen Reiche gesorgt. Der Seidel ist geacht und wenn der Trinker dieselbe Sorgfalt an seinen Wagen wendet, als die Polizei an das Glas, so wird er niemals im Irrthum über die richtige Füllung sein. Die Gefahr von Rechenfehlern, wegen der Fertigung des Glasbläfers in Herstellung dicken Bodens und täuschender Form ist für ihn beseitigt. Die Frau zu Hause jedoch und den hungrigen Kindern wird es nicht so gut: sie müssen das Brod nehmen, wie die Hand des Bäckers es ihnen zutheilt. Zwar ist Durst empfindlicher als Hunger, aber an und für sich auch aus den häuslichen Wasserbehältnissen leichter zu befriedigen; Brod dagegen ist jedenfalls wichtiger, als Bier und es läßt sich schwer begreifen, daß man das erstere nach dem Grofschen ist, während man das letztere nach dem Maafz trinkt. Es scheint fast, als ob bei uns nachgerade das Leben in der Kneipe schon wichtiger geworden sei, als das Leben im Hause.

Ganz herkömmlich ist die Klage, daß Brod und Semmeln bei steigenden Getreidepreisen zwar kleiner, bei sinkenden aber nicht wieder größer werden, und das hat zu der Wahrnehmung geführt, daß weder die Abschaffung der Mahlsteuer, noch die Einführung der Getreidezölle einen Einfluß auf die Brodpreise gehabt hätten, auch eine weitere Erhöhung der letzteren einen solchen nicht üben würde. Nächst dem Schuhmacher als Hühneraugenkünstler hat wohl der Bäcker die meisten Verwünschungen zu tragen.

In dem Preise des Brodes liegen außer dem Getreidepreise auch die Herstellungskosten und die letzteren können steigen, während die ersteren fallen, so daß der Bäcker trotz des billigeren Mehles nicht mehr an dem Brode verdient. Vor fünfzehn Jahren waren z. B. in Berlin die Hausmieten um mehr als 50 pCt. und die Arbeitslöhne um 30 pCt. niedriger als jetzt und das gleicht einen Theil des Bäckergewinnes an niedrigeren Getreidepreisen aus, wie es auch eine mäßige Abweichung der Brodpreise je nach den verschiedenen Stadttheilen rechtfertigt. Aber die Unterschiede des Gewichtes, welches verschiedene Bäcker für dasselbe Geld liefern, folgen keiner bestimmten Regel. Die Concurrenz, welche sonst dergleichen Dinge ordnet, ist bei der Bäckerei nicht so wirksam. Einmal sind die Differenzen nicht augenfällig genug, und dann ist der Kunde, namentlich der arme, mit seiner Versorgung aus der Hand in den Mund an die nächste Nachbarschaft gewiesen und er kann wegen seines Grofschbrodes nicht in die Ferne auf ungewisse Suche gehen.

Die Unregelmäßigkeit des Brodgewichtes hat den anderen Uebelstand, daß in den meisten Haushaltungen das Brod nicht nach dem Bedürfnisse, sondern nach dem dafür ausgelegten Geldbetrage gekauft: also in theureren Zeiten weniger als in wohlfeileren gebraucht wird — während gerade das Umgekehrte richtig wäre. Das theuerste Brod ist seinem Nahrungswerte nach immer noch das billigste Nahrungsmittel und es kann bei den gewöhnlichen Preisverhältnissen in den Städten nie vortheilhaft sein, dasselbe durch Kartoffeln oder auf irgend eine andere Weise zu ersetzen. Die Hausfrau, welche ihr Brod nach dem Grofschen und nicht nach dem Gewichte einkauft, macht daher in theuren Zeiten ein doppelt schlechtes Geschäft, und die jetzige Art des Brodverkaufes

thut auf diese Weise mehr Schaden, als man dem oberflächlichen Anscheine nach glauben sollte. Sie hat sich eingebürgert wegen eines anderen, von uns schon früher beleuchteten Fehlers, daß nämlich nicht eine allgemein übliche Art Hausbrod eingeführt ist. Das vielerlei kleine Gebäck in seiner verschiedenen Beschaffenheit setzt die Bäcker in den Stand, ziemlich willkürliche Preise dafür zu fordern und es verursacht ganz verschiedene Herstellungskosten. Indessen auch dieser Umstand dürfte jetzt, nachdem man durch die Mechanik zur genauesten Theilung des Teiges in die kleinsten Mengen gelangt ist, nicht mehr der Einführung des Verkaufes nach dem Gewicht für alles Gebäck entgegen sein und wenn sich der Bierhändler bequemen muß, das Maafz des von ihm verschänkten Bieres anzugeben, wird sich der Bäcker nicht beklagen dürfen, wenn man ihn nach dem Gewichte des verkauften Brodes fragt. Im Preise soll er nicht beschränkt werden, denn den wird die Kundtschaft schon in Ordnung halten, wenn an der Ladenthür das Gewicht zu lesen ist.

## Politische Tageschau.

Herr Leon Galouze — die Gazette de France veröffentlicht heute seinen Namen —, ein ehemaliger Freund Gambettas, welcher der konservativen Partei angehört, erzählt, wie bereits kurz erwähnt, im Nouvelleste de Bordeaux: „Im Oktober 1870 war Thiers von seiner Reise durch Europa zurückgekehrt, nachdem er überall abschlägige Antworten erhalten hatte. Er war in Tours und hatte häufige Zusammenkünfte mit Gambetta im Salon Cremieux. Diese Zusammenkünfte waren immer stürmisch. Thiers wollte den Frieden um jeden Preis, Gambetta wurde zornig und schwur, er würde sich nie darin ergeben, auch nur einen Zoll breit französischen Gebietes abzutreten. Soldat in Tours, sah ich Gambetta öfter, und er unterhielt sich mit mir so frei, wie einst im Quartier latin, was Ranc weidlich verdroß. Dieser kannte meine antirepublikanischen Gesinnungen und erblickte in mir einen Gegner; Gambetta kannte sie noch besser, behandelte mich aber als Kameraden. Dank dieser Intimität wurde ich aus erster Hand, wie weit die Meinungen zwischen Gambetta und Thiers auseinanderliefen. Eine letzte Unterredung, welche an dem Tage vor der Abreise Thiers nach Versailles, da er einen Waffenstillstand verlangen, sollte, stattfand, war besonders stürmisch. Thiers forderte eine Ermächtigung, den Frieden um jeden Preis abzuschließen. Gambetta, erregter als je, wies die Bedingungen des Siegers zurück und schlug dabei mit den Fäusten auf den Tisch. Plötzlich schrie Thiers mit seiner Fäuststimme, die keine edle Empfindung zu erwärmen vermochte: „Bah bah, was scheeren uns die Elsaß-Lothringer? Sie waren Deutsche; so mögen sie nun wieder Deutsche werden: das ist das Würfelspiel des Krieges.“ Gambetta schnellte auf vor Wuth und gewiß war es an jenem Tage, da Thiers den Patriotismus des Diktators als Wahnsinn behandelte.“

Wir haben kürzlich von der Meldung Notiz genommen, daß der Afrika-reisende Stanley sich demnächst im Dienste der Engländer nach Aegypten begeben werde. So abenteuerlich diese Nachricht klang, so wird sie doch aufrecht erhalten und es wird geschrieben, General Wolseley habe bei seiner Unterredung mit Mr. Stanley eine so hohe Meinung von letzterem gewonnen, daß er ihm auf der Stelle einen Posten unter dem

Personal seines Stabes anbot. Mr. Stanley fragte, ob dies eine Anstellung im Dienste der Königin bedeute, worauf Lord Wolseley mit „Unzweifelhaft“ antwortete. Nach einigem Verzuge, der durch die nöthig gewordene telegraphische Mittheilung an den König der Belgier veranlaßt wurde, nahm Mr. Stanley das Anerbieten an und bereitet sich jetzt zur unverzüglichen Abreise vor. — Glück auf den Weg!

## Deutsches Reich.

Berlin, 8. September 1884.

— Soviel bis jetzt feststeht, wird Se. Majestät der Kaiser am 19. d. Mts. die Parade des VII. Armeekorps abnehmen, am 20. dem Corpsmanöver beiwohnen, am 21. geschicht die Ueberfiedelung von Venrath nach Brühl, am 22. wird der Kaiser der Parade, am 23. dem Manöver des VIII. Armeekorps beiwohnen. Am 24. erfolgt der Besuch Münsters, am 25. der Besuch Kölns. Die Feldmanöver gehen in diesem Jahre den Corpsmanövern vorher und wird Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz Se. Majestät den Kaiser dabei vertreten.

— Ein heute ausgegebenes Bulletin über das Befinden Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Wilhelm lautet: Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm sind in der verfloffenen Woche fieberfrei geblieben und erfreuen sich, nachdem auch die Sorge um den jüngstgeborenen Prinzen Adalbert erleichtert ist, eines ungehörten Wohlbefindens. Der Verlauf der Krankheit ist normal und frei von Komplikationen geblieben.

Marmor-Palais, 8. September 1884.

gez. Ebmeier. Belten.

— Als Prinz Wilhelm am Dienstag früh 7 Uhr mit der Fahnencompagnie, und zwar zu Pferde, den Leipziger Platz in der Richtung zum Potsdamer Platz passirte, näherte sich ihm ein dem Arbeiterstande angehöriger, mit Schürze bekleideter Mann und überreichte demselben ein beschriebenes Stück Papier. Der Prinz nahm es an, las es durch und streckte hierauf dem Manne die Hand entgegen, worauf ihm der Mann ein größeres verschlossenes Schriftstück übergab. Während der Prinz das erste Schreiben durchlas, war der Mann neben dem Pferde mitgelaufen, und verließ den Prinzen unter fortwährendem Hutschwenken und mit beglückter Miene, als derselbe das zweite Schriftstück aus seinen Händen annahm.

Weiden, 8. September. Se. Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz traf heute früh 5 1/2 Uhr hier ein, wurde auf den reich mit Flaggen und tropischen Gewächsen geschmückten Bahnhofe von dem Kriegsminister von Maillinger, sowie von dem preussischen Militär-Attaché v. Panwitz und dem Bezirks-Amtmann und dem Bürgermeister empfangen und setzte nach 1/2 stündigen Aufenthalt mittels Extrazuges seine Reise über Wernberg nach Deindorf fort.

Bonn, 6. September. Die Ueberführung der Leiche des General-Feldmarschalls Herwarth v. Bittenfeld nach Koblenz fand heute statt. Nachdem eine Einsegnungsfeierlichkeit im Hause des Verstorbenen stattgefunden, bewegte sich, wie man der R. Z. schreibt, die Trauerverammlung nach dem hiesigen Bahnhofe, wo ein Sonderzug mit der Leiche auch den größten Theil der Leidtragenden aufnahm und nach Koblenz zu der eigentlichen Beerdigungsfeier führte. Der Leichenzug wurde

kommt mir so unritterlich vor, sie ohne Schutz hier zu lassen.“

„Ein Weib, das zum Vergnügen auf ein Schlachtfeld reiten will, ist kein Weib mehr und hat keinen Anspruch mehr auf ritterlichen Schutz.“

„Ich weiß nicht,“ meinte der Graf, der nun auch aufgestiegen war, „mir gefiel dieser frische, kecke Muth!“

„Warum nicht gar,“ zürnte Wutgenau, „möchtet Ihr Prinzess Maria Anna in's feindliche Feuer reiten sehen.“

Promnitz lachte. „Der Gedanke kommt meiner sanften Cousine nicht einmal im Traum — aber —“

„Aber,“ unterbrach ihn Wutgenau, „es ist jetzt keine Zeit über Frauen zu schwätzen, vorwärts!“

Und sie jagten vorwärts, mitten in das Kampfgewühl hinein, Niemand hielt sie auf oder fragte sie, was sie hier zu thun hätten, denn schon waren die Franzosen Herren des Schlachtfeldes, und Fliehende kamen ihnen entgegen. Mit dem Degen schlug Wutgenau auf sie ein und zwang sie zur Umkehr. Hoch zu Rosse sah er mitten im ärgsten Getümmel den tapferen Erbprinzen von Hessen-Cassel, der die Deutschen befehligte und sie vergebens zusammen zu halten suchte. Nur die Reiterei kämpfte mit einem wahren Löwenmuth, die Infanterie fiel auseinander, weil ihre Anführer nicht rechtzeitig zur Stelle gewesen waren und die eingerissene Unordnung nicht mehr bewältigen konnten. Die Franzosen hatten den Vortheil der Ueberzahl und der Ueberraschung; der Tag ging verloren für Deutschland.

Wutgenau und Promnitz, auf denen das scharfe Auge des Hessischen Prinzen ein paar Mal erstaunt geruht hatte, hatten Mähe, nicht in französische Gefangenschaft zu gerathen. Statt ihren Landsleuten irgend etwas nützen zu können, mußten sie jetzt um ihre eigene Freiheit, ihr eigenes Leben kämpfen, und Wutgenau verwüschte innerlich sein heißes Blut, das ihn zu diesem Tollmannstück verleitet hatte. An seinem Leben lag ihm weniger, als an dem seines jungen Grafen, für das er doch bis zu einem gewissen Grade der Mutter

## Neue Häuser.

Historische Erzählung von Ludovica Hefekiel.  
Nachdruck verboten.  
(Fortsetzung.)

Von Philippsburg begaben sich die Reisenden nach Speier, aber wie sah es aus in der alten Kaiserstadt der deutschen Kaiser! War es ein Wunder, daß der junge Graf die Faust ballte und Wutgenau einen Fluch murmelte! Der Dom war geplündert, die Gräber der Kaiser geschändet, die Klöster und öffentlichen Gebäude erhoben sich mit Mähe neu aus den Ruinen; Brandstätten und wüste Flecken waren zahlreicher als neue Häuser, obgleich mehr denn vierzehn Jahre verfloßen waren seit jenem unseligen zweiten Pfingsttage, da die unglückliche Stadt das Opfer französischer Mordbrennerpolitik wurde. Verödet und zurückgekommen sah sie aus, und schon stand der Feind wieder in ihrer Nähe. Promnitz und Wutgenau hatten in der letzten Zeit mehrfach Mähe gehabt, Pässe zu erhalten, jetzt waren sie den Franzosen bedenklich nahe, den Franzosen, denen Wutgenau auf dieser Reise einen Haß zuschwor, der länger dauern und folgenschwerer sein sollte, als der gegen Gilbert.

Dennoch herrschte gerade heute ein ganz besonderes Leben in der Stadt; die meisten deutschen Offiziere waren nach Speier gekommen, um dort den Namenstag des Kaisers Leopold I. zu feiern; Promnitz und Wutgenau fanden Bekannte, und man sah fröhlich plaudernd zusammen. Ein heftiger Offizier, ein Herr von Buttler, erzählte Wutgenau, er erwarte seine Tochter, die von Mannheim kommend, hier mit ihm zusammentreffen wollte. Sie reise unter gutem Schutze und er freue sich auf das Wiedersehen mit seinem Kinde, das er seit Monaten nicht erblickt habe.

Mitten in dieses fröhliche Zusammensein hinein stürzten Boten auf Boten, die Franzosen hätten die Abwesenheit so vieler Offiziere benützt, seien von Landau, das sie gerade belagerten, aufgebrochen und stünden in großer Ueberzahl am Speierbach.

Wie vom Blitze getroffen sprangen die Offiziere auf, die Reiter schrien nach ihren Pferden, eine entsetzliche Verwirrung begann.

„Wutgenau, wir müssen mit,“ schrie Promnitz, „wir haben ja Waffen, laßt uns mit gegen die Franzosen setzen.“

„Ja, gegen die Franzosen,“ wiederholte Wutgenau, von dem gleichen Gedanken ergriffen, und eilte mit Promnitz zu den Ställen, wo ihre Pferde standen. Ehe sie dieselben noch erreichten, fuhr ein schwer bepäckter Reisewagen vor, ein jugendliches, rosiges Mädchenantlitz mit blühenden, schwarzen Augen beugte sich aus demselben heraus und eine helle Stimme fragte: „Kann mir denn Niemand sagen, wo der Oberstleutnant von Buttler sich befindet?“

„Auf dem Schlachtfelde, mein Fräulein,“ entgegnete Wutgenau ernst, während Promnitz der jungen Dame aussteigen half.

Ihre Diener umdrängten sie, mit rascher befehlender Stimme sagte das kaum siebzehnjährige Mädchen, an deren klarem Antlitz lange schwarze Locken niederfloßen: „Spannt die „Dame“ aus und sattelt sie, ohnehin ist sie mir als Reitpferd lieber, wie vor dem Wagen; Susi packe mein Reitkleid aus, die Frau Wirthin soll mir auf eine Viertelstunde eine Stube geben, Karl und Georg, Ihr Weiden seid schon beritten, Ihr werdet mit mir zu meinem Vater reiten!“

„Auf das Schlachtfeld!“ riefen alle Umstehenden.

„Das geht nicht, mein Fräulein,“ sagte Wutgenau ernst, „ein Schlachtfeld ist nichts für ein Weib!“

„Es geht Alles, was ich will, mein Herr,“ entgegnete sie hochmüthig, „und ich fürchte den Donner der Geschütze nicht.“ Sie rauschte an den beiden Herren vorüber, von ihrer Dienerschaft gefolgt, die an ähnlichen Launen ihrer Herrin gewöhnt sein mußten, denn sie suchten nur die Achseln.

„Vorwärts, Promnitz,“ sagte jetzt Wutgenau und stieg in den Sattel.

„Sollten wir nicht lieber,“ zögerte dieser, „man weiß doch nicht, wie es ausläuft, die Dame ist sehr schön, es

mit einem Ruffkloppel, dem sich der hiesige Kriegerverein und ein eben solcher aus dem benachbarten Endenich, demnächst die hiesige Feuerwehr, sämtlich mit ihren Fahnen, angeschlossen. Dem reich mit Blumen geschmückten Leichenwagen folgten nach dem Geistlichen und einem Sohne des Verstorbenen vier Offiziere, welche auf Kissen die Orden des letzteren trugen, sodann die commandirenden Generale des VII. und VIII. Armeekorps, der Flügel-Adjutant, Oberst Graf Finc von Fincenstein, als Vertreter Sr. Majestät, Deputationen der hiesigen Garnison, so wie eine solche des 13. (westfälischen) Infanterie-Regiments, dessen Chef der Verstorbene gewesen, mit dem Obersten von Schaumann, und andere hohe Offiziere. Die Spizen der Stadt Bonn, der Prorektor und die hier anwesenden Professoren der Universität, Bischof Reinfens, Regierungs-Präsident von Verlepich aus Düsseldorf, der hiesige Gartenbau-Verein, dem der Verstorbene als Ehrenpräsident angehört hatte, und viele angegebene Angehörige der hiesigen Bürgerschaft beschlossen den Zug. Drei Wagen beförderten die zu Ehren des Verstorbenen eingegangenen kostbaren Kränze, Palmenzweige u. s. w. zur Bahn. Unteroffiziere des vorerwähnten 13. Regiments, Trauerkranz an den Helmen tragend, entboten den Sarg dem Leichenwagen und brachten ihn in den zur Aufnahme der Leiche bestimmten, von dem Gartenbau-Verein reich und prächtig mit Laubgewinden, Palmen, mächtigen Atlaschleifen u. s. w. ausgeschmückten Waggon. Unter Kanonenschlägen und Trauermusik setzte sich der Eisenbahnzug in Bewegung, um den großen Todten aus dem bewegten, unruhigen, thatenreichen Leben der letzten Ruhestätte zuzuführen.

### Ausland.

Wien, 8. September. Gestern Nachmittag fand bei der Kaiserin in der Hofburg ein größeres Diner von 40 Gedecken statt, an welchem der König von Serbien mit seinem Gefolge und den ihm zugetheilten Ehren-Kavalieren theilnahm. — Morgen früh 6 Uhr begeben sich der Kaiser und der König von Serbien zu den Wandern nach Südrubrit.

Wiener-Neustadt, 6. September. Die Sicherheitsbehörde sistirte vorgestern in später Abendstunde, eine namhafte Anzahl von schwarzberänderter Plakaten revolutionären und hochverrätherischen Inhalts, welche bereits an Straßen- und Gassen affixirt waren, und fand außerdem viele solcher Plakate in den Gassen verstreut vor. Die Sozialisten scheinen jene Zeit mit Vorbedacht gewählt zu haben, denn am besagten Abende wurde zu Ehren des Obersten R. v. Gaupp des hier garnisonirenden 4. Landwehr-Bataillons anlässlich seiner Uebersehung nach Graz, unter außerordentlicher Theilnahme der Bevölkerung ein solenner Fackelzug abgehalten, nach dessen Verlauf sich die fraglichen Auftritte in Plakatform voranden. Es ist dies der erste Fall, seit die Ausweisung der Parteiführer hier stattfand und der Ausnahmezustand auch über Wiener-Neustadt verhängt wurde. Die von den Mauern abgelösten und sonst angefundnen Exemplare des sozialistischen Auftrufes, beginnend „Arbeiter! Brüder!“, wurden der k. k. Staatsanwaltschaft zur weiteren Amtshandlung übermittlekt.

Basel, 4. September. Ein geheimnißvoller Anarchist, dessen Verhaftung in Basel erfolgt ist, giebt augenblicklich den politischen Behörden der europäischen Staaten zu den umfassendsten Recherchen Veranlassung. Am 19. v. Mts., wird von dort berichtet, ist in der Wohnung des Anarchisten Pfau, 3 Färbergäßlein, anlässlich einer dort nach Schriften aufreißerischen Inhalts vorgenommenen Durchsuchung ein Unbekannter betroffen und verhaftet worden, der sich Wladimir Waroffsky aus Rußland nannte, und bei welchem ein scharfgeladener Revolver sowie zwei Kisten vorgefunden wurden, die Patronenhülsen und ein Gemenge von geraspelttem Papier und Feinseifen (dienlich zur Herstellung von explodirenden Stoffen) enthielten. Dieser angebliche Waroffsky wurde als ein Mann erkannt, der am 12. Juli d. J. wegen verdächtigen Einschleichens in ein Haus in Basel verhaftet, zu drei Wochen Haft verurtheilt und dann ausgewiesen wurde. Damals nannte sich derselbe Emil Kühle, Bildhauer, geboren 1858 in Ulm. In den Verhören verweigert er jede Auskunft und giebt an, daß die beiden von ihm geführten Namen Waroffsky und Kühle falsch seien, und daß er seinen wahren Namen nie nennen werde. Der Verhaftete gehört offenbar zu den gefährlichsten Anarchisten und scheint Deutschland und Oesterreich aus triftigen Gründen zu meiden. Es ist daher von großem Interesse, daß seine Identität und Vergangenheit festgestellt werde. Der Unbekannte ist ca. 25 Jahre alt, 1,69

desselben verantwortlich war. Er schalt sich gewissenlos und leichtsinig, daß er Erdmann nicht zurückgehalten habe, er kam sich ebenso gedankenlos vor, wie jenes Frauenzimmer mit den langen Rabenlocken, das durchaus auf das Schlachtfeld gewollt hatte. Die langen Rabenlocken waren selbst ihm, der selten ein Weib ansah, aufgefallen. Jetzt galt es ihm, die Folgen seiner Thorheit möglichst von dem Grafen abzuwenden und so bestand denn sein weiterer Antheil am Kampfe nur in der Verteidigung seines Zöglings, der in seinem jugendlichen Feuereifer dies kaum merkte sondern nur Thränen der Wuth weinte, weil die Franzosen gesiegt hatten.

Während Wutgenau wieder einmal bemüht war, seinen Erdmann aus einem Knäuel von Franzosen herauszuhauen, war es ihm, als höre er durch den hereinbrechenden Abend einen schrillen, entsetzlichen Schrei an sein Ohr dringen, wie der Schrei eines tödtlich gängstigten Weibes klang es, einen Augenblick trat das Bild des Mädchens mit den Raenlocken vor seine Seele, dann fuhr sein Degen einem Franzosen in die Brust, der eben einem Säbelhieb auf den Grafen Erdmann ausholte.

Wirklich gelang es den Weiden, sich frei zu machen und mit ihren sehr ermüdeten Pferden die Straße nach Heidelberg zu gewinnen, die augenblicklich nicht von französischen Truppen besetzt war.

Einen Schaden hatten weder Wutgenau noch Promnitz erlitten, denn ihre Diener waren mit ihrem sämtlichen Gepäck in Heidelberg zurückgeblieben, von wo aus sie den Ausflug nach Speier unternommen hatten, und wo sie denn am anderen Tage auch zwar todtnüde und niedergeschlagen, aber doch heil und gesund eintrafen.

„Ich möchte doch wissen, was aus dem armen Fräulein von Buttlar geworden ist“, fragte Promnitz, nachdem sie sich eingemessen erholt hatten.

„Und ich möchte wissen, was aus Deutschland werden soll“, fuhr Wutgenau mit den Zähnen knirschend auf, „wenn das so weiter geht, Herr Gott im Himmel, laß mich nur

Meier groß, von mittlerer, kräftiger Statur, hat dunkelblonde Haare, schwache Augen, (trägt daher mitunter blaue Brille), ziemlich gebogene, leicht nach links neigende Nase, gute Zähne, starken, jedoch rasierten, dunkelblonden Bart, spricht Deutsch und Französisch mit ausländischem Accent und langsam und bereite in letzter Zeit die Westschweiz und Frankreich. Er unterhielt Verkehr mit verschiedenen Anarchisten, wobei er sich „Hamlet“ unterschrieb. Seine Schrift ist geläufig und läßt auf gute Schulbildung schließen. Das Polizeidepartement zu Basel ersucht um Recherche und Nachricht.

Wilna, 7. September. Der Kaiser und die Kaiserin sind nebst dem Großfürsten-Thronfolger, den Großfürsten Georg, Wladimir und Nikolai dem Älteren, sowie den in der Begleitung des Kaisers befindlichen Ministern und dem sonstigen Gefolge heute Vormittag 10 Uhr 45 Minuten hier eingetroffen und von der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung enthusiastisch begrüßt worden. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin dem Kloster zum heiligen Geist einen Besuch abgestattet hatten, begaben sich dieselben nach dem Marsfelde, woselbst der Kaiser eine Revue über die Truppen abnahm.

Wilna, 8. September. Der Kaiser und die Kaiserin empfangen nach der gestrigen Truppen-Revue im Palais die Militär- und Civilbehörden, sowie die Vertreter der Geistlichkeit, welche alle darauf auch am Dejeuner Theil nahmen. Es erfolgte sodann noch die Besichtigung einiger Lehranstalten. Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten setzten der Kaiser und die Kaiserin die Reise nach Warschau fort. Die massenhaft herbeigeströmte Bevölkerung, welche in ihrer Bewegung in keiner Weise beschränkt war, empfing den Kaiser, die Kaiserin und die Mitglieder der kaiserlichen Familie überall mit stürmischen Ovationen.

St. Petersburg, 7. September. Dem Grafen Danin zufolge befinden sich in der Begleitung des Kaisers die Minister von Giers, Graf Tolstoi, Poffiet, Wannowski und Graf Woronzoff-Daschhoff, und würde der Kaiser in Wilna einen eintägigen Aufenthalt nehmen.

Brüssel, 7. September. Die auf heute angelegte Manifestation der katholischen Partei nahm gegen 1 1/2 Uhr ihren Anfang, indem sich der aus einer sehr großen Anzahl von Theilnehmern bestehende Zug um diese Zeit in Bewegung setzte. Die den Zug in dichten Schaaeren begleitende Menschenmenge suchte alsbald die Ordnung zu stören, indem sich vielfach Gruppen in den Zug drängten, die Theilnehmer belästigten, die Bewegung hemmten und Fahnen und Embleme zerrißen. Polizeimannschaften, Gendarmerie und berittene Abtheilungen der Bürgergarde suchten die Ordnung wieder herzustellen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen; auch kamen auf beiden Seiten Verwundungen vor. Gegen 3 Uhr trat eine vollkommene Stockung des Zuges ein, der überdies durch dazwischen gedrängte Massen des Publikums vollständig aus der Ordnung gebracht ist.

Brüssel, 7. September. Da die Versuche, den aus seinem Zusammenhang gebrachten Zug wieder zu ordnen, sich vergeblich erweisen, so löste sich derselbe allmählig auf; die Theilnehmer zerstreuten sich; die Aufregung beginnt sich zu legen.

Brüssel, 7. September. Die Aufregung in der Stadt dauerte auch während des Abends noch fort, jedoch kam es nirgends zu Ruhestörungen. Die Zahl der Verhafteten beträgt 185, die Zahl der Verwundeten ist nicht festgestellt, soll aber eine sehr beträchtliche sein. Auf den Bahnhöfen, die nicht im Weichbilde der Stadt liegen, wurde die Ruhe durch das Militär aufrecht erhalten.

Brüssel, 8. September. Die Zahl der bei den gestrigen Unruhen Verwundeten beläuft sich auf etwa hundert, einige derselben sind schwer verletzt. Das Gerücht, daß bei den Unruhen drei Personen das Leben eingebüßt hätten, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Außer in Antwerpen kamen auch in mehreren anderen Städten bei der Rückkehr derjenigen, die an der klerikalen Kundgebung in Brüssel theilgenommen hatten, auf den Bahnhöfen Ruhestörungen vor.

Antwerpen, 7. September. In den Umgebungen des Bahnhofes fanden den ganzen Abend hindurch starke Volksansammlungen statt. Da das Lärmen und Toben der Menge nicht aufhörte und wiederholt Tumulte entstanden, machte die Gendarmerie von der Waffe Gebrauch. Hierbei wurde eine Person verwundet, 4 Personen sind verhaftet.

Antwerpen, 8. September. Der Bahnhof war bis heute früh von dichten Menschenmassen umlagert, bei der Ankunft

einmal in meinem Leben diese Franzosen geschlagen sehen!“ „Amen“, fügte Promnitz hinzu, „es muß doch einmal anders kommen, Gott kann seine Deutschen nicht verlassen!“ (Fortsetzung folgt.)

### Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Hans Makart) ist mit seiner Gemahlin von Payerbad zu ständigem Aufenthalte wieder in Wien eingetroffen. Der Künstler fühlt sich, wie er behauptet, nur bei der Arbeit wohl und war nicht länger von seinem Atelier fernzuhalten. In der That haben die Symptome seiner Nerven-Ueberreizung in den allerletzten Tagen eine erhebliche Milderung erfahren.

### Kleine Mittheilungen.

(Admiral Courbet als Menschenfresser.) Ein alter Kamerad des Admirals Courbet hat einem Mitarbeiter der „France“ folgende Anekdote aus dem Leben des Siegers von Futschu erzählt: Vor langen Jahren — Courbet war damals erst Linienchiffslieutenant — wagte er sich mit 5 oder 6 Matrosen an der westafrikanischen Küste tief ins Land hinein, und schon war den Fremden, die nur Affen, Eichhörnchen und Vögel auf ihrem Wege getroffen hatten, bange, sie möchten keine menschliche Wohnung finden, wo ihnen Labung für Hunger und Durst geboten würde. Groß war daher ihr Entzücken, als sie hinter einer dichten Palmenreihe eine hübsche, mit Schlingpflanzen überdeckte, mit Schäbelen und Schienbeinen zierlich geschmückte Hütte erblickten. Die Europäer traten ein und fanden einige jüngere schwarze Damen, welche damit beschäftigt waren, ihre Busen mit rothen Sonnen und blauen Monden zu bemalen. Als Gastgeschenk boten sie den Naturkünstlerinnen gläsernen Zierrath und dergleichen und wurden dafür mit dankbarem Lächeln nicht nur, sondern mit Eiern belohnt, die eine der Schönen herbeiholte. Eine Art von Pflanze war auch da, und während einer der Matrosen die Eier schlug, jammerte der Lieutenant: „Was wird das nur

eines jeden Zuges, welcher Theilnehmer an der klerikalen Kundgebung von Brüssel zurückbrachte, entstanden neue Unordnungen, die Gendarmerie war wiederholt zum Einschreiten genöthigt, es sind noch mehrere Personen verwundet worden.

Rom, 8. September. Der König und der Prinz Amadens trafen auf der Reise nach Neapel heute früh auf dem hiesigen Bahnhofe ein und setzten, von dem Ministerpräsidenten Depretis begleitet, unter lebhaften Kundgebungen von Seiten der Bevölkerung die Reise fort. — Der Gesundheitsrath war gestern zu einer Sitzung zusammengetreten; wie versichert wird, hat derselbe die Aufhebung der Quarantäne an der Grenze Oesterreichs und der Schweiz beschlossen.

Venedig, 7. September. Die königliche Familie ist heute Nachmittag von hier abgereist, der König nach Neapel, die Königin mit dem Kronprinzen nach Monza.

Hanoi, 8. September. General Willot ist heute früh abgereist, um nach Frankreich zurückzukehren. General Briere de l'Isle ist gestern angekommen und hat das Kommando über die französischen Truppen übernommen.

### Provinzial-Nachrichten.

□ Culm, 8. September. (Messeraffaire. Ertrunken.) Als am 7. d. Mts., Nachmittags Leute aus der Culmer-Stadtniederung nach der Stadt gingen fanden sie auf dem Culmer Stadterrain im Chaußeegraben einen halbtoden Menschen, der von Kopf bis Fuß mit Messerstichen übersät war. Auf die Frage, wer er sei, sagte er mit schwacher Stimme: Peter Orlinki aus Podwitz; und Wilhelm Ruffke aus Odrausmaas hat mich gestochen. Da man ihn nicht mitnehmen konnte, so eilte man und zeigte es der Polizei in Culm an, welche sofort den Polizeisten Wolf an den Ort der That sandte, und dieser brachte nun mit Privatfuhrwerk den Unglücklichen ins Stadtlazareth. Da der Kopf arg zerstoßen war, so daß das Hirn hervorquoll, so ist es wohl zweifelhaft, ob er auskommen wird. Ueber die Ursache dieser Messeraffaire erzählten die Zahn'schen Eheleute aus Kl. Neugut folgendes: Ein Haufen von angeheiratheten Knechten und Einwohnern gingen längs der Chauße nach Hause. Wilhelm Ruffke blieb aus Gründen hinten. Da sah er, wie mehrere Kameraden sich mit seinem Bruder zankten und zu schlagen angingen. Das trieb ihn zur Wuth und in Eile. Schnell zog er sein Messer, eilte auf sie zu und bearbeitete Orlinki und Kesslaff dermaßen, daß D. liegen blieb und R. nach Culm zurück zum Arzte ging. Die anderen Kameraden hatten aus Furcht den Muth verloren und sahen müßig zu. — Am 11. Nachts treffen unsere Jäger ein, welche vor einigen Tagen noch in der Nähe von Büttow manövrierten. Das Musikkor unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Homann hatte hierbei die Ehre, dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck in Barzin ein Ständchen zu bringen. Leider mißfiel sich in diese Freude auch große Trauer; denn das Oberjägercorps hat in dieser Zeit einen ihrer beliebtesten Kameraden, Oberjäger Grabich verloren. Derselbe ertrank beim Baden.

— Culmer Stadtniederung, 7. Septbr. (Verschiedenes.) Die Ernte ist so gut wie vorüber. Das Getreide ist durchweg gut angekommen. Korn- und Strohertrag ist befriedigend; nur schade, daß alles keinen angemessenen Preis hat. Die Grummet-ernte fiel schlechter aus, als man annahm. Die Ueberschwemmungen haben wohl wenig hiervon geerntet. Die Spätfrüchte leiden sehr durch die große Dürre, welche seit Juli schon währt. Kartoffeln und Kunkeln auf leichtem Boden sind total verbrannt. Der schwere ist wieder so hart, daß kein Pflug hineingeht. Gern möchte man säen, leider ist's nicht möglich. Mit dieser Woche beginnt die Kartoffelernte, welche auf schwerem Boden recht ergiebig sein soll. Der Landmann klagt, daß die Kartoffelferien wieder erst dann beginnen, wenn die Kartoffeln bereits ausgemacht sind. Sie wahren vom 22. September bis 11. October. Wer sich überzeugen will, daß unsere Niederung auch Getreide baut und nicht bloß Butter zu Marke bringt, der halte sich einige Tage in der Nähe unserer Chauße auf. Dort steht er Wagen an Wagen mit Getreide beladen nach Culm ziehen. — Endlich hat die Strecke von Culm bis Ehrenthal die normale Dammhöhe erreicht. Kurze Stücke werden noch mit der Pferdebahn ausgefüllt, während nun die Locomotive mit dem Hauptpersonal die Strecke von Ehrenthal bis Grenz vornimmt. Der Bauunternehmer Herr Willkop will durchaus in 2 Jahren bis Roßfen fertig werden. In den letzten mondellen Nächten wurde bis 10 Uhr gearbeitet und der Arbeiter erhielt für 1/4 Tag Arbeitslohn.

Karthaus, 3. September. (Post in Gefahr.) Gestern Abend wurde zwischen Zudau und Schöneberg auf die Post, in welcher sich 2 Passagiere befanden, eine Ladung Schrot abgefeuert.

für eine Omelette abgeben, wenn wir weder Speck noch Käse, weder Petersilie noch Zwiebeln, ja nicht einmal ein paar Trüffel haben!“ Pöblich aber rief er erret: „Uns ist geholfen, seht doch die schönen Morcheln!“ Und in der That bewegte sich über der Thür eine Schur fein geträufelter, gelber und ungemein appetitlicher Morcheln im Winde. Der Lieutenant holte sie mit der Degenspitze herunter und händigte sie den Matrosen ein, die sie wuschen, zerhackten und in die Omelette rührten. Bei diesem Anblick erhoben die Weiber ein Zetergeschrei. Wehklagend warfen sie sich auf die Kniee und flehten um Gnade für die zarten Gewächse, die schon in den Eiern schwammen und trotz aller Vorstellungen mit Hunger verzehrt wurden. Die Negerinnen sahen den fremden Männern mit aufgesperrten Mäulern zu und hörten nicht auf zu klagen und zu wimmern. „Am Ende“, sagte Courbet, „werden wir es noch erleben, daß diese Scheusale die Morcheln als Fetische verehren und wir ihre Götter gefressen haben.“ Die Matrosen lachten und waren eben im Begriff, sich gesättigt zurückzuziehen, nachdem sie die Frauen aufs Neue mit Glasperlen und bunten Schleifen beschenkt hatten, als 5 Colosse, der Hausherr mit seinen vier Söhnen, über die Schwelle traten. Sogleich zeigten die Damen ihnen die leere Stelle über der Thür, und nun brachen die Männer ebenfalls in drohendes Heulen aus. Sie versuchten auf die Fremdlinge einzudringen, wurden aber von dem jungen Offizier abgehalten, der seinen Revolver gegen sie schwang. Endlich gelang es, sich zu verständigen, da einer der Wilden etwas englisch sprach, und nun erfuhren die Europäer, daß sie gebörrte Gehirne von Feinden, bei ihrem Wirth die schönsten Trophäen, verzehrt hatten. Admiral Courbet soll aber daran festhalten, daß niemals eine Omelette ihm besser geschmeckt hat.

(Das Hellsehen im magnetischen Schlaf) wird in neuester Zeit vielfach absolut bezweifelt, und das Auftreten schwindelhafter „Magnetiseur“, die dann entlarvt wurden, hat wesentlich dazu beigetragen, die Zahl der Ungläubigen zu vermehren. Und doch „ist was dran“, und immer wieder

Einer der Passagiere (Gendarm F. aus Schönberg) und der Postillon wurden verwundet. Näheres ist noch nicht bekannt.

**Königsberg, 8. September.** (Eine Verlobung à tout prix — zu Tode geträumt.) Die Pfäde Eheleute auf dem Sackheim hatten gestern Nachmittag ein Fest zur Verlobung ihrer Tochter Elise mit dem Vetter Fritz, einem Schneider, ausgerichtet. Die Tafel war auf dem Bleichplatz hinter der Wohnung aufgeschlagen und die Gäste fanden sich allmählich ein, als über deren gebührende Placierung nach Rang und Verwandtschaft Zank zwischen Mann und Frau ausbrach. Der Schneider versocht hitzig die Ansicht der Frau, die Tochter trat noch hitziger zu des Vaters Seite und griff, da ihre Gründe nicht durchschlugen, zum Besenstiel, den sie so kräftig schwang, daß der Geliebte davonlief. Die Gäste wollten ihm nachfolgen, da sprang des Nachbarn Sohn, der Zimmergehilfe F., welcher über den Zaun der Scene zugehauert hatte, dazwischen; schleuderte das Mädchen auf seinen Stuhl zurück und befahl den Gästen zu bleiben; sie würden sich doch nicht den Festschmaus entgehen lassen; der Bräutigam könnte ja wieder befristigt und zurückgeholt werden. Das fand allgemeine Billigung, und der gute Rathgeber und die Braut wurden mit der Mission an den Flüchtling betraut. Der erklärte aber rundweg, daß er alle Lust zu einer Ehe verloren habe, die ihren schwarzen Schatten schon so weit vorauswerfe, und wies die Gefandten ab. Traurig verließen sie ihn und kehrten freudestrahlend in die Gesellschaft zurück, um auf die allgemeine Frage nach dem Verlobten zu erklären, daß der Schneider bleiben könne, wo er sei. Sie, der Zimmergehilfe und Elise, hätten gesehen, daß sie Beide doch besser zu einander paßten und sich unterwegs das Jawort gegeben. Vater und Mutter ertheilten dazu ihren Segen, die Gäste brachten ein donnerndes Lebehoch auf die Neuerlobten, und das Fest nahm einen so prächtigen Verlauf, daß in später Nacht der Wächter mit seiner Gratulation auch die Bitte der Nachbarn um etwas mehr Ruhe überbrachte. — In verzweifelter Lage befand sich die unverschämte K. Mit einem schlechten Zeugniß aus ihrem letzten Dienst gesucht, 150 Mark schuldete sie für Wohnung und Kost ihrer Quartiergeberin auf Klingershof und ihre nicht unvermögende Verwandten wollten nichts von ihr wissen. Als Ausweg aus dem Labyrinth von Sorgen und Glend suchte sie vor einigen Wochen den Tod im Wasser, wurde aber von der Wirthin daran verhindert. Diese schöpfte wiederum Verdacht, daß sich das Mädchen ein Leid anthun wolle, als sie dasselbe am Mittwoch Morgens beim Erwachen schon angekleidet auf dem Stuhl vor dem Bette sitzen und bitterlich weinen sah. Sie erhielt auf ihre Fragen nach dem Grunde keine Antwort. Das Mädchen hörte bald auf zu weinen, rüchelte einige Male und sank plötzlich leblos zu Boden. Da die Vermuthung vorlag, daß sie sich vergiftet habe, wurde die Leiche der Anatomie überliefert und gestern Nachmittag obduciert. Als Todesursache ergab sich indessen Herzschlag.

**Bromberg, 8. September.** (Zu der morgenden Feier) der Einweihung der hiesigen neu erbauten Synagoge hatte bekanntlich Excellenz, der Herr Oberpräsident v. Günter aus Posen sein Erscheinen zugesagt. Heute traf nun jedoch die Nachricht ein, daß der Herr Oberpräsident nicht erscheinen könne, in seiner Stelle aber einen höheren Regierungs-Beamten senden werde.

### Lokales.

Redactionelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

**Thorn, 9. September 1884.**

(Personalien.) Der Gefangenaußseher Madanowicz in Thorn ist in der Antzeigenschaft als Gerichtsdiener und Gefangenaußseher an das Amtsgericht zu Briesen Westpr. versetzt. — Der bisherige Kreis-Bau-Inspektor Ernst Habermann zu Osterode Ostpr. ist als Bau-Inspektor und technischer Hilfsarbeiter an die königliche Regierung zu Danzig versetzt. — Der Regierungs-Baumeister Ludwig Böttger in Danzig ist zum kgl. Bau-Inspektor ernannt und demselben die technische Hilfsarbeiterstelle bei der königlichen Regierung in Cöslin verliehen worden. (Bestätigung.) Der Kandidat Severin Manowski zu Rynsk ist als Guts-Vorsteher des Bezirks Rynsk bestätigt worden.

(Vertretung.) Der Amtsvorsteher und Standesbeamte des Bezirks Rosenburg, Rittergutsbesitzer Meister-Sänger ist auf etwa 14 Tage verreist. Während seiner Abwesenheit werden die Amts- und Standesamtsgeschäfte von dem Stellvertreter Gutsbesitzer Pohl zu Leszy verwaltet werden.

(Amts-Übertragung.) Der Gutsbes. Herr Silbemeister-Wangerin hat das Amt als Amtsvorsteher für den Bezirk Rindau niedergelegt. Bis auf Weiteres ist die Verwaltung der Amts-

tauchen grundsätzlich ungläubige Zeugen auf, um aus eigener Ueberzeugung und Wahrnehmung für die geheimnißvolle und wunderbare Erscheinung Zeugniß abzulegen. So theilt Robert Hamerling in seinem Buche „Prosa“ einen ganz merkwürdigen Fall von Hellschere mit, den er selbst provocirt hatte, als er vollkommen ungläubig, einer Hellscher-Produktion in Triest beiwohnte. „Bevor ich mich in das Theater verfügte“ — erzählt der Dichter — „in welchem die Produktion stattfand, verberg ich ungesehen und ohne irgend Jemandem auch nur die geringste Andeutung von meinem Vorhaben zu machen, in einem Schächtelchen aus festen Pappdecken ein Haargeslecht, herabhängend von einem vier Jahre vorher verstorbenen jungen Mädchen. Um das Schächtelchen legte ich einen starken Bindfaden in mehreren Bindungen und steckte es zu mir. Von dem Inhalt des Schächtelchens konnte nicht bloß Niemand eine Ahnung haben, sondern es war auch die Herkunft, ja das Vorhandensein des Gegenstandes, der den Inhalt des Schächtelchens bildete, Niemandem am Orte selbst bekannt. Mit dem wohlbehaltenen Schächtelchen in der Tasche ging ich zu Herrn Meriggioni's Vorstellung, und als nun den Anwesenden Etuis, Briefstaschen und dergleichen zur Bestimmung des Inhaltes abverlangt wurden, legte ich mein Schächtelchen auf den breiten flachen Teller. Der Magnetiseur reichte der Sonnambule den Teller und sie that einen Griff hinein, um einen von den Gegenständen zu nehmen und zu bestimmen. Da kam ihr mein Schächtelchen unter die Hände. Aber kaum hatten die Finger dasselbe berührt, so warf sie es mit Heftigkeit von sich. Sie nahm Anderes vor, bestimmte den Inhalt verschiedener Briefstaschen u. s. w., ohne auf mein Schächtelchen zurückzukommen. Was ich fürchtete geschah; das Publikum bekam die Sache satt, bevor alle Objecte an die Reihe gekommen, schrie: „basta! basta!“ und verlangte den Uebergang zu einer anderen Nummer des Programms. Die Gegenstände wurden zurückgegeben. Ich wollte mich aber nicht umsonst bemüht haben. Ich ersuchte den Magnetiseur, mein

geschäfte dem Stellvertreter, Gutsverwalter Herrn Meyer-Gr. Drschau übertragen.

(Ein Vorschlag. Die jüdische „Volkszeitung“ schreibt: — Unseren Stat spielenden Lesern zur Nachricht. Eine Briefkastennotiz des „Reichsfreund“ mit dieser Spitzmarke lautet: Statspieler freisinniger politischer Richtung in Berlin beabsichtigen, demnächst allgemeine Spielabende in Vorschlag zu bringen, deren Ertrag ausschließlich dem Centralwahlfonds der freisinnigen Partei zugeführt werden solle. Es könnte hieraus ein ganz ansehnlicher Fonds zusammengebracht werden, um den Wahlkreisen bei den Stichwahlen, wo die lokalen Kassen oft schon recht schwach bestellt sind, unter die Arme zu greifen. Demnächst Näheres über die Frage, warum Herr Richter nicht lieber Schafstopf empfiehlt.

Wie wär's, wenn man für diesen politischen Schnorrkat zu Ehren der Hauptmatadore der Deutsch-Freisinnlichen die 4 „Zungen“ wie folgt umtaufen, — pardon! — das geht nur bei Zweien — also umnennen wollte:

Eichel-Zunge — Eugen Richter (— mit Eichenlaub)

Grüner Zunge — Ludwig Löwe (warum? darum!)

Rother Zunge — Bamberg (cf. 1848)

Schellen-Zunge — Rikert. (Erklärung unnöthig)

Nun kann Sem Grand mit Bierern spielen.

(Der Weg von Friedenau bis Ostaszewo) wird von Station 0,5 wegen Chausstrung desselben auf ungefähr 14 Tage gesperrt. Die Verbindung wird so lange von hier über ein Stoppfeld nach dem Kuczwall'er Wege und so nach Ostaszewo hergestellt.

(Das Hippodrom übt auf Jung und Alt eine große Anziehungskraft aus. Gestern Abend war der ganze Raum so gefüllt, daß man nur mit Mühe Einlaß fand. Allgemeines Gaudium erregte es stets, wenn die Rosse von der holden Weiblichkeit bestiegen wurden. Drollig war auch der Trompeterritt. Auf Verlangen des Publicums mußte nämlich auch eine Tour von der Kapelle gemacht werden. Die braven Musikanten bestiegen also die Pferde und spornten unter den Klängen „Denn so wie Du“ ihre Rosse an. So lange es im Schritt ging, bliefen die guten Leute tapfer darauf los. Als sich aber die Thiere in Trab setzten, ging den Musikern der Athem aus und bald nahm die Musik bei der beschleunigten Gaugart ein jähes Ende.

(Selbstmordversuch.) Von der Patrouille der Hauptwache wurde gestern Nacht gegen 12 1/2 Uhr die Kellnerin Anna Tharmann nach der Polizei gebracht, da sie den Versuch gemacht hatte, sich im Wallgraben vor dem Culmer Thor zu ertränken. Wie wir erfahren, waren dem Mädchen in seiner Stellung als Kellnerin zu Dt. Eylau sämtliche Goldsachen gestohlen, sowie eine Summe Geldes, welche sie im Auftrage ihres Prinzipals eingenommen hatte. Der Wirth machte die Kellnerin dafür verantwortlich und hielt ihr bei ihrem Abgange ihre Sachen vor. Als sie nun hier in Thorn, wo sie Stellung suchte, kein Unterkommen fand, wurde sie ihres traurigen Daseins überdrüssig und dadurch veranlaßt, ihrem Leben ein Ende zu machen. Ein Kanonier sprang ihr nach und entzog sie dem nassen Element. In Schuchhaft genommen, wird sie sich jetzt wohl die Sache nochmals überlegen.

(Arretirt) 5 Personen.

### Mannigfaltiges.

**Berlin, 7. September.** (Einer der sogenannten „wilden Männer“) welche vor einiger Zeit aus der Irrenanstalt zu Dalldorf entwichen waren, der ehemalige Vertreter Haselof, ist vor einigen Tagen in Bremen ergriffen und am Freitag-Vormittag in der Begleitung eines Bremer Polizeibeamten hierher transportirt worden. Als der Zug am Abend in Spandau eintraf und der Schaffner die Thür des Coups, in welchem Haselof sich unter der Aufsicht des Beamten befand, mit dem Ruf: „Spandau“ öffnete, sprang Haselof eilig aus dem Coups auf den Bahnperon und flüchtete sich in die beim Bahnhof befindlichen Anlagen, in welchen er infolge der Dunkelheit sich bald den Blicken der ihn verfolgenden Beamten entzog. Haselof ist bis heute nicht wieder ermittelte.

**Solingen, 4. September.** (Unruhen.) Am 1. d. M. hatten wir, schreibt man der „Barm. Ztg.“ von hier, einen unruhigen Tag. Wir hatten das 1. Bataillon des 57. Infanterie-Regiments hier im Quartier, und da dieses Regiment vorzüglich aus hiesiger Gegend sich rekrutirt, und auch manche unserer Arbeiter nicht gerade die angenehmsten Erinnerungen aus ihrer Militärdienstzeit mit nach Hause gebracht haben mögen, so scheint man vielfach den Tag als eine willkommene Gelegenheit betrachtet zu haben, sich an Offizieren und Unteroffizieren zu rächen. Abends gegen 6 Uhr, wo die 4. Compagnie auf dem Neumarkt zum Appell angetreten

Schächtelchen doch noch einmal der Sonnambule vorzulegen. Er entschuldigte sich mit der Verweigerung auf das ungeduldige Publikum. Da intervenirte ein Dritter zu meinen Gunsten; zögernd reicht der Magnetiseur der Sonnambule das Schächtelchen Raum aber hat diese dasselbe berührt, so schleudert sie es neuerdings mit einem gewissen Abscheu von sich, so daß es in's Parterre hinabrollt. Ich bestehe darauf, daß sie den Inhalt angebe. Nochmals wird ihr das Schächtelchen übergeben und nun erklärt sie, es seien Haare nebst einem Stückchen Papier darin. Herr Meriggioni löst den Bindfaden, öffnet das Schächtelchen und nimmt die darin befindliche, an einem Stück Papier befestigte Haarflechte heraus. Ich bitte ihn, die Sonnambule zu fragen, warum sie einen solchen Schauer vor den Haaren gezeigt. Sie antwortet: „Weil sie von einer Todten herühren!“ Ich muß gestehen, nun war ich es, den ein gelinder Schauer überlief. Die Produktion nahm eine andere Richtung. Meine kleine Affaire war kaum noch beachtet worden. Natürlich! den Gläubigen im Publikum war sie „ein Wunder des Magnetismus“ gewesen, den Ungläubigen ein „Kunststückchen“ wie ein anderes. Aber was sollte, was konnte sie mir sein? Kein Wunder des Magnetismus, denn an ein Wunder mochte ich nicht glauben. Aber auch kein „Kunststück“, denn ich glaube auch nicht an eine „Kunst“, die es dem menschlichen Auge möglich macht, in verschlossene Schachteln oder Taschen zu schauen. Mitgetheilt konnte es der Sonnambule Niemand haben, was in meinem Schächtelchen enthalten sei — weil Niemand es wußte, Niemand es nur ahnen konnte. Und wenn sie die Haare bloß errieth, wie kam es, daß sie auch das Stückchen Papier miterrieth, auf welchem die Haare lagen? Und wenn sie nach dem Gewicht auf Haare schloß, wie konnte sie nach dem Gewicht beurtheilen, ob die Haare von einer todten oder von einer lebenden Person stammten?“ Soweit Robert Hamerling, dessen Glaubwürdigkeit gewiß nicht in Frage kommt, und der mit dieser Erzählung die Hellscherei gewissermaßen beglaubigt.

war, ging der Skandal los. Immer enger schloß das Publikum seinen Kreis um die Compagnie, und alle gütlichen Aufforderungen, Platz zu geben, blieben ebenso erfolglos, wie die Drohung mit Gewaltmaßregeln. Jedes Wort des interimistischen Compagnieführers, wurde mit höhndendem Gelächter beantwortet; man spuckte in demonstrativer Weise aus, rückte dem Offizier immer näher zu Leibe, bis irgend Jemand ihm sogar einen Stoß versetzt haben soll. Das war für ihn Anlaß, die Seitengewehre aufpflanzen zu lassen und mehrere Soldaten zu beauftragen, durch Kolbenstöße den Platz zu säubern. Nun endlich konnte der Appell seinen ruhigen Fortgang nehmen, die unaufhörlichen Drohworte, welche den Offizieren inbezug auf der Menge zugerufen wurden, ließen dieselben die wohl angebrachte Vorsicht gebrauchen, bei ihrem nach Hause gehen eine Abtheilung Soldaten zu ihrer Bedeckung mitzunehmen. Wo sich während der übrigen Zeit des Abends ein Chargirter zeigte, wurde er verhöhnt und thätlich angegriffen. fand man einen von ihnen zufällig in einer Schänke, so belagerten Volkshäuser dieselbe, bis endlich die zahlreich die Stadt durchziehenden Patrouillen die Militärs aus ihrer bedrängten Lage befreiten. Spöttische Hochrufe begleiteten stets solche Aufzüge. Am erregtesten ging es vor dem Wachlokal auf der Kölnierstraße zu. Früh schon war dort unsere gesammte Polizei zusammengedrängt. So sehr sie sich aber auch bemühte, durch gütliches Zureden oder mit Gewalt die dichten Volkshäuser zu zerstreuen, so reussirte sie doch nicht. Endlich mußte man auch die schon verstärkte Wache unter Gewehr treten lassen. In später Stunde gelang es in Folge von mit blanker Waffe auf die Tumultuanten gemachten Angriffen, sie zum Weichen zu bringen. Einem Polizei Sergeanten zerbrach bei einer solchen Attaque das Seitengewehr, ein Umstand, der wiederum zu lauten Hullohrufen Anlaß gab. Die Ronde mußte auf ihrem Rundgang zwei Mann Bedeckung mit aufgeschlagenen Seitengewehren mit sich nehmen. Zu später Nachtstunde erst war die Ruhe so ziemlich wieder hergestellt. Ohne das energische Eintreten unserer Polizei-Organen wäre Blutvergießen schwerlich zu vermeiden gewesen. Drei der Haupt-Tumultuanten wurden verhaftet. In einzelnen der umliegenden Dörfschaften, so besonders in Pimninghofen, wo Infanterie und Cavallerie, wie es heißt, im Sturm ein Haus nahmen und dieses zum größten Theil zerstört wurde, soll es nicht minder heiß hergegangen sein.

### Gingelandt.

Culmsee, 8. September.

In Nr. 208 Ihrer gesch. Zeitung wundert Sie sich über eine Ihnen resp. Ihren Lesern gänzlich unbekannt Einrichtung einer „evang.-jüdischen Schule“ in Bentzen, als ein Unicum! Hierin befinden Sie sich im Irrthum, denn hier in Culmsee befindet sich eine Volksschule, welche von evangel. und jüdischen Kindern besucht wird und an welcher ein jüdischer Lehrer functionirt, unter dem officiellen Titel „evangelisch-jüdische Schule Culmsee!“ Traurig, aber wahr! Ein Abonnent.

Für die Redaktion verantwortlich A. Leue in Thorn.

### Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. September.

	8 9.84.	9 9.84.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten . . . . .	207—65	207—40
Warschau 8 Tage . . . . .	207—10	206—95
Russ. 5 % Anleihe von 1877 . . . . .	97—60	97—70
Poln. Pfandbriefe 5 % . . . . .	62—40	62—40
Poln. Liquidationspfandbriefe . . . . .	56—10	56—10
Westpreuß. Pfandbriefe 4 % . . . . .	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4 % . . . . .	101—50	101—50
Oesterreichische Banknoten . . . . .	168	168
Weizen gelber: Sept.-Oktober . . . . .	147—25	146—50
April-Mai . . . . .	159—25	157—75
von Newyork loco . . . . .	89 3/4	88
Roggen: loco . . . . .	135	135
Sept.-Oktober . . . . .	135—70	135
Nov.-Dezember . . . . .	132—50	131—25
April-Mai . . . . .	136—50	135—50
Rübsl: Sept.-Oktober . . . . .	51—30	51—80
April-Mai . . . . .	51—90	52
Spiritus: loco . . . . .	49—50	49—50
Sept. . . . .	49—10	49—30
Sept.-Oktober . . . . .	48—60	48—80
April-Mai . . . . .	47—80	48

### Börsenberichte.

Danzig, 8. September. (Getreidebr.) Wetter: schön und warm, in der Nacht kalt. Wind: SW.

Weizen loco zeigte bei ziemlich großer Zufuhr rege Frage und sind 1600 Tonnen verkauft worden. Es ist bezahlt für inländ. Sommergetreide fein 132 3/4 bis 136 7/8 pfd. 140, 141—144 M., hell schmal 117 pfd. 122 M., blaupflüchtig 126 pfd. 120 M., hellbunt 125 bis 129 3/4 pfd. 138 bis 145 M., hochbunt 128 bis 132 3/4 pfd. 145—150 M., für russischen zum Transit roth blaupflüchtig 129 pfd. 121 M., abfallend roth befest 126 7/8 pfd. 122 M., strenge roth 131 2 bis 137 pfd. 133—137 M., weiß 127 bis 132 3/4 pfd. 143—147 M. pr. Tonne. Termine Transit September-Oktober 130 M. pr., September-Oktober neue Wancen 135 M. bez., Oktober-November neue Wancen 135,50 M. bez., April-Mai 146 M. bez. Regulirungspreis 128 M., neue Wancen 135 M.

Roggen loco ziemlich unverändert, zum Schluß ermattend. 310 Tonnen wurden gekauft und pr. 120 pfd. nach Qualität bezahlt für inländ. 123, 124, 125 M., für polnischen zum Transit 115—117 M., befest 115 M., für russischen zum Transit schmal 114, 115 M. pr. Lo. Termine Sept.-Oktober inländischer 120 M. bez., unterpolnischer 114 M. bez., Transit 112 M. bez., Oktober-November inländ. 118,50 M. pr., 118 M. Gd., Transit 110,50 M. pr., 111 M. Gd., April-Mai unterpoln. 115 M. pr., 113 M. Gd., Transit 114 M. pr., 112 M. Gd. Regulirungspreis 124 M., unterpoln. 116 M., Transit 115 M. — Spiritus loco 48 M. pr. 10,000 Liter % bez.

Königsberg, 8. September. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pEt. ohne Faß. loco 49,50 M. pr., 49,25 M. Gd., 49,25 M. bez. Termine pr. September 49,50 M. pr., 49,00 M. Gd., — M. bez., pr. September-Oktober 49,00 M. pr., — M. Gd., — M. bez., pr. November 48,00 M. pr., — M. Gd., — M. bez., pr. November-März 47,50 M. pr., — M. Gd., — M. bez., pr. Frühjahr 48,75 M. pr., 48,00 M. Gd., — M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. Sept. 0,50 m.

(Aus dem praktischen Wochenblatt für Hausfrauen „Fürs Haus“.) Jede Hausfrau, welche noch nicht im Besitze dieser überaus praktischen Zeitschrift ist, sollte dieselbe bei Beginn des jetzt angehenden neuen Jahrganges unbedingt anschaffen. „Fürs Haus“ kostet vierteljährlich nur 1 Mark, bringt aber solche Fülle wichtiger häuslicher Mittheilungen, daß der geringe Abonnementspreis in jeder Familie durch den Nutzen vielfach aufgewogen wird, den das Blatt stiftet. Hierbei lassen wir das Bergnügen ganz außer Acht, welches die Lectüre eines Blattes gewährt, in welchem Hunderte deutscher Hausfrauen im Inlande und weitem Auslande ihre Erfahrungen austauschen. Alle Gebiete des häuslichen Lebens: die Küche, die Kindererziehung, die Zimmerordnung, ja sogar die Kleidung und die Wäsche werden hier besprochen. Niemand wird die Bestellung dieses Blattes bereuen.)

**Tagesordnung**  
zur öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten  
am Mittwoch den 10. Sept. d. Js.,  
Nachmittags 3 Uhr.

1. Antrag auf Zustimmung zu den Bebauungsplänen der Vorstädte.
2. Antrag auf Bewilligung eines Staatszuschusses von 180 M. bei Abschnitt A Titel 4 pos 1 des Schuletats pro 1884/85.
3. Rechnung des Bürger-Hospitals pro 1. April 1882/83.
4. Rechnung der Kasse der Gasanstalt pro 1. April 1882/83.
5. Etatsüberschreitung von 169 M. 72 Pf bei Abschnitt A Titel 5 pos 2a des Schuletats.
6. Beantwortung des Monitums 3 zur Kammerei-Rassen-Rechnung pro 1. April 82/83.
7. Protokoll über die ordentliche Kassenrevision vom 30. August 84.
8. Antrag auf Bewilligung von 20 M. zur Gasrichtung und 15 M. zur Anschaffung von 6 Stühlen für die Volksbibliothek.
9. Antrag auf Genehmigung der Kosten von 700 M. zur Anlage einer Rohrleitung zur Entwässerung des Waisenhausgrundstücks.
10. Antrag auf Bewilligung einer Beihilfe von 25 M. an Frau Densel zur Herstellung des durch Hochwasser beschädigten Ofens in dem Wohnhause auf der Kämpfe.
11. Antrag auf Bewilligung der Kosten mit 1100 M. zur Regulirung der Bankstraße (östlicher Theil).
12. Antrag auf Genehmigung zum Bau eines neuen Chauffeegelderheberhauses an der Bromberger Chauffee und ev. Bewilligung der Baukosten mit 5000 M.
13. Vorlage in Betreff der Abänderung des Bebauungsplans für die Bromberger Vorstadt.
14. Rechnung der Artustifts-Kasse pro 1. April 1882/83.
15. Desgl. der Forstkasse.
16. Desgl. über den Bau der Bromberger-Vorstadt Schule.
17. Desgl. der Armenhaus-Kasse pro 1. April 82/83.
18. Desgl. der Ziegelei-Kasse pro 1. April 1879/80, 1880/81, 1881/82 1882/83.

**Chorner Beamten-Verein.**  
Sonnabend den 13. d. Mts.,  
Abends 8 Uhr  
im Lokal des Herrn Schumann statutenmäßige  
**General-Versammlung.**  
Wahl des Vorsitzenden und dessen Stellvertreter.  
Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

**Hypotheken-Kapitalien**  
auf ländlichen Grundbesitz zu 4 und 4 1/4 %  
auf 5—15 Jahre unkündbar pari Valuta;  
ebenso zu 4 1/4 % inkl. 1/2 % Amortisation  
und 1/4 % Verwaltungskosten, gleichfalls pari  
Valuta und zurückzahlbar in baarem Gelde.  
**G. Meyer, Sr.-Orfner**  
b. Schönsee Westpr.

**Auf der Esplanade!**  
Eröffnung: Sonntag den 7. Sept. cr.  
**Wilh. Prinzlau's**  
größte mechanische Kunst-Ausstellung der Welt



enthaltend:  
Das Neueste, das Interessanteste und Großartigste  
auf dem Gebiet der Mechanik. Nur Original-Kunstwerke und  
Automaten, sowie eigene Erfindungen.

**Neu! Aesop, Neu!**  
der mechanisch-sprechende Automat.  
Täglich von 3 Uhr an geöffnet.  
Eintrittspreis 20 Pf. Kinder 10 Pf.  
**Wilhelm Prinzlau,**  
Bildhauer und Mechaniker aus Hamburg.  
Nicht durch Gläser. Keine Wachfiguren.  
Genehmigt durch hohen ministeriellen Erlaß  
vom 3. Mai für den Umfang der Preussischen  
Monarchie, sowie im Bereiche anderer deutscher  
Staaten.

**Große Breslauer Lotterie**  
veranstaltet vom Direktorium des Zoologischen  
Gartens.  
Erster Hauptgewinn im Werthe von  
**Eine Goldsäule 30,000 Mk.**  
Zweiter Hauptgewinn im Werthe von  
**Eine Silbersäule 20,000 Mk.**  
Dritter Hauptgewinn  
im Werthe von **0,000 Mark.**  
1 Gewinn im Werthe von 5000 M. 5000 M.  
1 Gewinn " " 3000 " 3000 "  
1 Gewinn " " 2000 " 2000 "  
3 Gewinne im Werthe von je 1000 M. 3000 M.  
5 Gewinne " " 500 " 2500 "  
10 Gewinne " " 300 " 3000 "  
20 Gewinne " " 200 " 4000 "  
50 Gewinne " " 100 " 5000 "  
100 Gewinne " " 50 " 5000 "  
200 Gewinne " " 30 " 6000 "  
4606 Gewinne im Werthe von 81,500 M.  
Gesamtwert der 5000 Gewinne  
**180,000 Mark.**  
Loose à 3 Mark 15 Pf. sind zu  
haben bei **C. Dombrowski**, Katharinenstraße  
und **Carl Brunk**, Breitestraße, Thorn.  
Neustadt 79 habe noch die 2. Etage zu  
vermieten. **Putschbaoh**, Schlossermeister.

**Schützengarten.**  
Donnerstag den 11. September 1884:  
**Benefiz-Concert**  
für Kapellmeister Kluhs.

**Bis zur Eröffnung unserer Campagne**  
etwa am 15. September 1884  
können sich noch einige tüchtige Arbeiter melden. Neben täglich einmal warmer Suppe  
wird ein hoher Lohn bewilligt. Jeder Arbeiter muß bei seiner Meldung einen polizeilichen  
Ausweis neuesten Datums vorlegen und solche unter 2 Jahren mit einem Arbeitsbuch  
versehen sein.



**Bullen**  
Auf dem Dominium Las-  
kowitz an der Ostbahn stehen  
reindblütige ostfriesische  
Bullen  
zum Theil sprungfähig zum  
Verkauf; auch ist hier  
**Sandwiche**  
(vicia villosa)  
für 35 Mk. pro Centner zu  
bekommen.  
Das Wirthschaftsamt.

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein  
**Atelier für Photographie**  
Mauerstraße 463  
(nahe der Breitenstraße.)  
Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im  
Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher  
bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen**, sehr geeignet für  
Kinder, großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien  
und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen zc. in gediegener Ausführung zu den  
billigsten Preisen.  
**A. Wachs,**  
Photograph.

**Gute Tischbutter**  
zum Verkauf gesucht, und gest. Offerten er-  
beten unter H. C. in der Exped. d. Zeitung.  
**Kiefern-Schwarten**  
Circa 100 Kubikmeter sind preiswerth zu  
haben bei **M. Toporski & Felsch.**  
**Ein junges Mädchen,**  
welches mit Schneiderei, Wäschenähen, dop-  
peltten und einfachen Buchführung vertraut ist,  
sucht Stellung. Adressen unter R. S. postlg.  
Bromberg.

**Steorg. Technikum Buxtehude**  
(b. Hamburg.) Dampferk., Mühlen- u. Archi-  
tekturschule. Biff. Meister u. Dipl.-Arch.  
Programme gratis d. d. Dir. Hittenkofer.

**Zum ersten Male gelungener Versuch**  
photographischer Momentaufnahmen während einer Theatervorstellung.  
Mit gütiger Erlaubniß Sr. Excellenz des Generalintendanten Herrn v. Hülsen  
erfolgten seitens des Königl. Preuss. Hofphotographen F. Albert Schwartz am  
15. Mai d. J. für die  
**Illustrirte Romanzeitung**  
von der grossen Hofloge des Königl. Opernhauses zu Berlin im ersten und  
zweiten Akt der zwölften Aufführung der  
**WALKÜERE**  
mehrere völlig gelungene photographische Momentaufnahmen.  
Die Photographieen selbst kommen nicht in den Handel, sondern werden  
ausschliesslich den Abonnenten der „Illustrirten Romanzeitung“ als Prämien  
geliefert, während die autotypischen Reproduktionen, welche die Photographieen  
bis in die kleinsten Einzelheiten genau wiedergeben, in Nr. 4 und 5 der  
Illustrirten Romanzeitung erscheinen werden.  
Probenummer wird gratis und franco, Nummer 1—4, datirt vom 28. September  
bis 1. Oktober, gegen Einsendung von 20 Pfennig (12 Kreuzer 5. W., 25 Centimes)  
in Briefmarken vom Herausgeber, Berlin W., Mohrenstr. 48, sofort nach Fertig-  
stellung franco geliefert. Frühzeitige Bestellung erwünscht. Nummer 5 erscheint  
am 5. Oktober. Abonnements auf das vierte Quartal, Nr. 5—17, nehmen vom  
15. September ab alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

**Selbstfahrer,**  
offene und Halbverdeckwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und  
ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen  
**Gründer's Wagenbauanstalt,**  
Thorn.

**Blaustein**  
zum Beizen des Weizens empfiehlt  
**A. Mazurkiewicz.**  
**Grundstück,**  
Bromb. Vorst. Nr. 117 neben Tivoli, welches  
bisher als Holzablage benutzt worden, ist sofort  
zu verkaufen.  
**Carl Schmidt.**  
Ein junges anständiges  
**Mädchen**  
geschickt zu allen weiblichen Arbeiten, wünscht  
Stellung zur Erlernung der Landwirthschaft  
unter Anleitung der Hausfrau. Anfragen sind  
an die Expedition dieses Blattes zu richten.

**Hippodrom!**  
Mittwoch Nachmittag von 4 Uhr an  
**großes Kinderreiten,**  
pro Tour 20 Pf., wozu ich höflichst die Eltern einlade; von 8 Uhr ab  
**Korsoreiten für Erwachsene.**  
Hochachtungsvoll  
**C. Schaale.**

**Zu Bauzwecken**  
empfehle ich von meinem Lager in Thorn  
eiserne I Träger, L Eisen, Säulen von Guß- und Schmiede-  
eisen, alte Eisen bahnschienen und alle übrigen eisernen Bauartikel.  
**Ludwig Kolwitz,**  
Bromberg und Thorn.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermieten.  
4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör.  
Auskunft 2 Treppen.

**4 1/4 bis 4 1/2**  
procentige erstfällige **Baukreditlinie** ohne  
Amortisation auf ländliche Grundstücke  
bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehen**  
incl. 1/2 % Amortisation auf städtische  
Grundstücke, werden zu den coulantesten Be-  
dingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt  
entgegen  
**Robert Schmidt**  
Thorn, Schuhmacherstr. 348.

**Särge**  
in allen Größen sind stets bei mir auf Lager  
**D. Körner-Thorn,**  
Bäckerstr. 227.

**H. E. Kraschutzki**  
aus Schlesien.  
Thorn, Passage Nr. 310  
im Hause des Herrn Scharf.  
**Wäsche-Fabrik u. Leinen-Lager.**  
Spezialität in Oberhemden, Nachthemden, Kragen, Manchetten,  
Chemisets, Krabatten, Trikots, Trägern u. Einsätzen,  
weiß reinleinenen Taschentüchern von 3 Mk. per Duzend ab.  
Oberhemden werden nach meiner eigenen Methode und Leitung in meinem Atelier nach  
Maß zugeschnitten, gefertigt und übernehme jede Garantie des Gütesigens sämtlicher Wäsche.  
Bei allen Artikeln stelle die billigsten, jedoch festen Preise.

**Mieths-Kontrakte**  
vorrätig in der Buchdruckerei von  
**C. Dombrowski.**

**Glundern**  
sofort nach dem Fange ff. geräuchert verpackt  
die Postliste mit garantirt 22—28 Stück In-  
halt zu 3,50 Mark franco Postnachnahme  
**P. Brotzen, Croeslin**  
a. d. Ostsee, R.-B. Strasund.  
1—2 möbl. Zimmer Bankstr. 469 zu verm.  
1 kl. Wohnung zu verm. Tuchmacherstr. 183.  
In meinem neugebauten Hause Schuhmacher-  
straße sind zwei **Mittelwohnungen,**  
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, zu  
vermieten.  
**Theodor Rupinski,**  
Bäckermeister.  
Die Bel-Etage Bäckerstraße 253 vermietet  
Lehrer **O. Wunsch.**  
1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.  
**Logism. Beföstigung** Heiligegeiststr. 172/22.  
Eine Wohnung, drei Zimmer mit Balkon,  
Küche und Zubehör, Aussicht nach der Weichsel,  
zu vermieten Araberstraße 120.

**Täglicher Kalender.**

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September . . .	—	—	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober . . . . .	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November . . . .	—	—	—	—	—	—	—